

»... DREIMAL MUSSTE DIE SETZSTANGE  
GEBRAUCHT WERDEN«

Ein ergänzender Text für das Jahr 1864 zum Beitrag  
»STÜCKE« NÄHER BETRACHTET im DSA 12, 1989

VON HEINRICH STETTNER

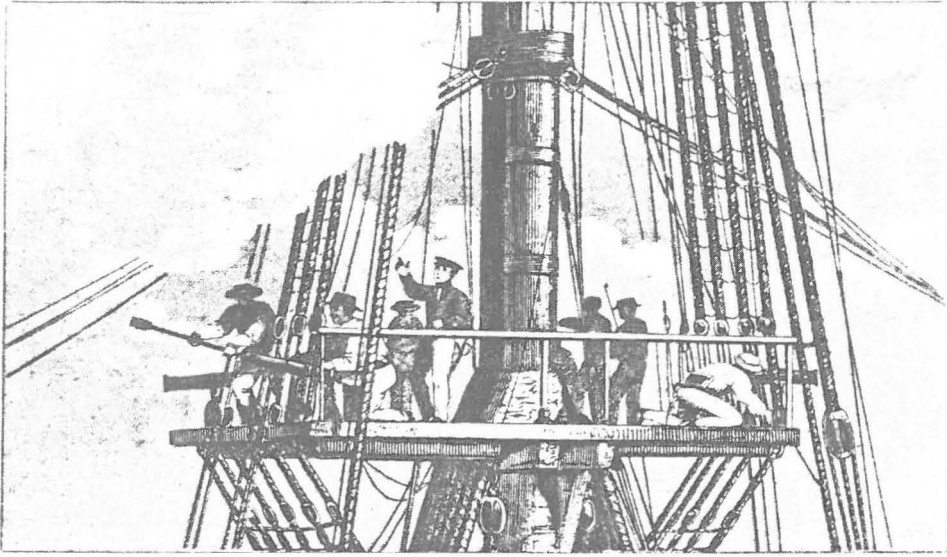
Als sich der oben bezeichnete Beitrag<sup>1</sup> bereits im Druck befand, erhielt der Verfasser Kenntnis<sup>2</sup> von einem etwa 85 Jahre alten Pressebericht, in welchem unter damals bereits 40 Jahre zurückliegenden Ereignissen auch schiffsartilleristische Vorgänge geschildert werden. Wenn dieser Presseartikel als Ergänzung zum genannten DSA-Beitrag hier in einem kleinen Auszug fast wörtlich wiedergegeben<sup>3</sup> wird, so geschieht dies aus mehreren Gründen.

Einmal dürfte es sich um einen der letzten, sogar deutschsprachigen Augenzeugenberichte über ein maritimes Artilleriegefecht mit glatten Vorderladern (»Stücken«) und wirklichen Kugeln handeln, das zudem unweit der deutschen Küste stattfand. Dabei werden typische Einzelheiten des Schießens und Getroffenwerdens aufgezeigt, die der vorgenannte Beitrag auch mit Hilfe seiner Illustrationen so nicht verdeutlichen konnte, besonders das Laden der Geschütze. Zum anderen war dieses Gefecht die Begegnung am 9. Mai 1864 vor Helgoland im österreichisch-preußischen Krieg gegen (das erneut Schleswig beanspruchende) Dänemark, in deren Verlauf zwei aus dem Mittelmeer entsandte österreichische Fregatten unter dem späteren Flottenchef Freiherr von Tegetthoff nebst drei kleineren preußischen Schiffen einem dänischen Eskader gegenüberlagen – ein in der deutschen schiffahrtshistorischen Forschung doch relativ wenig beachtetes Geschehen.

Verfasser des Presseberichtes war der frühere österreichische Seekadett L. Bianchi, und er schrieb als bejahrter Herr<sup>4</sup> fürs »Triester Tageblatt« folgendes:

*Da unsere Hauptbestückung zumeist aus glatten 30pfündern bestand, welche eine nur geringe Schußweite hatten, die Dänen dagegen viel besser armiert waren, ging Tegetthoff dem Gegner rasch näher, um diesen Nachteil halbwegs auszugleichen.*

*Unsere glatten Vorderlader mußten zum jedesmaligen Laden durch ein Takel aus der Stückpforte zurückgeholt werden, dann wurde erst das in einem Wollsacke befindliche Pulver, darauf die damals noch ihrem Namen entsprechende »runde« gußeiserne Kanonenkugel eingeführt und, damit diese bei der nächsten Bewegung des Schiffes nicht gleich wieder herausrollte, ein Tauring derselben vorgelegt. Also dreimal mußte die Setzstange<sup>5</sup> gebraucht werden. Dann mußte das Geschütz wieder vorgeholt, der Pulversack aufgestochen, der kapselartige Zünder aufgesetzt, mit Takeln und hölzernen Handspaken die Seitenrichtung und mit unter-schobenen hölzernen Keilen die Höhenrichtung gegeben werden, bis man endlich so weit war,*



Links im Bild: Gebrauch einer Setzstange, die am anderen Ende mit Rohrwischer versehen ist, bei einem kleinen Vorderladergeschütz – wohl Drehbasse – auf einem der Marsen eines großen Kriegsschiffes Mitte des 19. Jahrhunderts. (Nach G. Heck Holzstich von H. Winkles / J. Keller aus F.A. Brockhaus: *Conversations-Lexikon Schiffbau und Seewesen. Bilder-Atlas. Leipzig 1857. Dortige Bildbezeichnung: »Marsgasten während eines Gefechts«.)* Marit. Archiv d. Verf.

den Schuß abfeuern zu können. Wie primitiv kommt uns nun dies nach vierzig Jahren vor! Bei unseren Holzschiffen gingen natürlich alle Treffer auch durch die Vorderwand, welche nicht nur keinen Schutz bot, sondern deren mitgerissene Planken und Splitter wie neue Projektile wirkten ...

Ein schiffsartilleristischer Gefechtsbericht 100 oder sogar 200 Jahre früher müßte zwar nicht gleich, aber doch recht ähnlich lauten. Erst später als 1864 setzte die eigentliche rasante Entwicklung moderner maritimer Artillerie ein.

Anmerkungen:

1 S. 99ff.

2 Die Kenntnissgabe ist Landschaftsdirektor i.R. Dr. H. Ramm, Aurich, zu verdanken.

3 Quelle: N. Detlefsen nach Textvermittlung durch Dres. Hinrichs und Sievers »L. Bianchi: Das Seegefecht bei Helgoland am 9. Mai 1864 – Bericht eines österreichischen Teilnehmers«. In: Die Heimat, Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein und Hamburg, 72. Jg., 1966, S. 54ff.

4 Wieweit Erinnerungen der hier wiedergegebenen Art nach ca. 40 Jahren präzise sein können, muß freilich offenbleiben.

5 Ladeinstrument in Form einer beträchtlich mehr als geschützlauflangen Stange mit vorderer Verdickung, die jeweils zum Feststopfen (»Setzen«) der o.a. Schießutensilien in das Kanonenrohr eingeführt wurde. Beim Vorderladergewehr entsprach die Setzstange etwa dem Ladestock.